

Leben sein in dem Hause, und das kann mir nicht passieren. Aber da sieht man, wie man sich verrechnen kann. Und das verdank' ich alles dem Grafen, aber — mein Gott! Er war halt so.“

„Du bist a schönes Rindviech! Nimmst die Aristokraten in Schutz! I würd' mi dafür bedanken, zweiunddreißig Jahr die Hur' von ein'm Grafen zu machen, umafunst, für nig und wieder nig. Des is a Schlampererei von dir! I sag dir's frei heraus. So!“

„Des is a Gemeinheit von dir!“ schreit die Hafner erregt und doch hilflos.

Ich weiß nicht, ob dergleichen Gespräche hier üblich sind und ob ich die beiden beschwichtigen soll. Vielleicht nimmt man mir das übel. Ich weiß nicht, wie ich mich verhalten soll, und wünsche mich in meine Einzelzelle zurück.

Die Hafner weint und schluchzt wie ein Kind. Das kann ich nicht mit ansehen und ich frage sie, ob es nicht möglich ist, daß sie sich ein wenig beruhigt. Sage ihr, daß sie die zweiunddreißig Jahre doch sehr hinter sich habe, und daß sie sich damit auseinandersetzen müsse.

Anna steht in der Mitte der Zelle und schießt maulend zur Hafner hinüber.

„I mein' es doch nur gut. Du kannst die Wahrheit nit vertragen.“

Die Hafner hört gar nicht mehr hin. Sie ist getroffen und weint. Man kann wohl nicht heftiger weinen.